Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1882)
Heft: 2 : 1040-1056

Artikel: Die Thierwelt in den Pfahlbauten des Bielersee's
Autor: Studer, T.
Kapitel: Zusammenfassung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318971

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Ueberresten grösserer Rinder liegt von Mörigen nur der Hornzapfen eines Trochocerosrindes vor.

Danach ist die Geschichte der Rindviehzucht in den Pahlbauten am Bielersee kurz folgende:

Die ältesten Ansiedler besitzen erst das kleine Brachycerosrind, in der späteren Steinzeit wird der wilde *Bos primigenius* gezähmt und zeigt bald verschiedene Varietäten. Es ist das spätere Steinalter die Blüthezeit der Rindviehzucht. Verschiedene grosse Primigeniusrassen werden gezüchtet und Kreuzungsprodukte zwischen Primigenius- und Brachycerosrind erzeugt. In der Bronzezeit sehen wir plötzlich die Grossviehzucht in den Hintergrund treten. Das Rind ist weniger häufig nnd in verkümmerten Rassen vorhanden, welche den Charakter der Kreuzung an sich tragen.

Zusammenfassung.

Diejenige Station des Bielersees, welche den primitivsten Kulturzustand der Pfahlbauer repräsentirt, *Schaffis*, zeigt uns noch neben den Hausthieren die Jagdthiere in ziemlich gleicher Menge vertreten, unter diesen spielen die Pelzthiere eine in den Pfahlbauten späterer Zeit nicht mehr so ausgedehnte Rolle. Unter den Hausthieren finden wir noch wenig Mannigfaltigkeit. Hund, Schwein, Ziege, Schaf und Rind sind nur in je einer gleichförmigen Rasse vertreten, keines derselben hat einen einheimischen wilden Repräsentanten, von dem wir vermuthen könnten, dass er in loco gezähmt worden sei. Der Hund ist der kleine Torfhund, sehr abweichend vom Wolf, das Schwein eine vom Wildschwein, das Rind eine vom Urstier weit differente Art. Wilde Repräsentanten der Gattungen Capra und Ovis kamen damals überhaupt in der Schweizer Ebene so wenig vor wie jetzt.

Für andere Pfahlbaustationen der Schweiz scheinen dieselben Thatsachen zu bestehen. Nach *Rütimeyer (Fauna der Pfahlbauten pag. 161)* war in den ältesten Ansiedlungen *Wangen* und *Moosseedorf* die kleine Torfkuh fast ausschliesslich verbreitet. Das Torfschwein von Moosseedorf zeigt sich noch wenig von der Domestikation beeinflusst. Das Schaf ist nur in der ziegenförmigen kleinen Rasse vertreten. Da die wilden Repräsentanten dieser Hausthiere in der mittleren Schweiz schon zur Pfahlbautenzeit fehlten, so müssen sie wohl von den ersten Menschen, welche sich an unsren Seen ansiedelten, aus ihrer Urheimat mitgebracht worden sein. Wo haben wir aber diese zu suchen? Hier weist uns das Vorkommen von der Schweiz fremden, zur Fabrikation von Aexten verwendeten Gebirgsarten wie Nephrit und Jadeit auf Asien, für den Hund erscheint eine Herkunft von dem Nordabhang des grossen asiatischen Gebirgsmassives wahrscheinlich, dass das Torfschwein asiatischen Ursprungs sei, dürfte nach den entscheidenden Arbeiten von *Nathusius* und *Rütimeyer* wohl keinem Zweifel mehr unterliegen.

Vom Brachycerosrinde sagt *Rütimeyer (Natürl. Geschichte des Rindes)*, dass es mehr Verwandschaft zu den indischen Formen der Gattung Bos zeige. Der Ursprung der ziegenhörnigen Rasse der Schafes ist noch zu suchen, jedenfalls weicht sie durch die Bildung der Hörner bedeutend von den Schafen ab, welche wir auf das südeuropäische Mouflon zurückführen können und auch für die Ziege möchte die Abstammung von der *Capra ægagrus* nicht ohne weiteres behauptet werden können.

Für einen asiatischen Ursprung der primitiven Hausthiere der Pfahlbauer spricht noch der Umstand, dass wir einzelne derselben, wie Schwein und Hund in wenig oder gar nicht veränderter Form noch in heutiger Zeit

bis auf die Südseeinseln verfolgen können. Desswegen brauchen wir aber noch nicht an einen südasiatischen Ursprung dieser Thiere zu denken. Die Funde des Torfschweins in den alten Tschudengräbern des Urals (*Rütimeyer* Arch. f, Anthropologie Bd. VIII, 1875 pag. 143), des Torfhundes in den Ablagerungen der Steinzeit am Ladogasee, bei den nordsibirischen Völkern, den Indianern des Nordwestlichen Amerikas, lassen vielmehr darauf schliessen, dass diese Thiere nördlich von dem asiatischen Hochland zuerst gezähmt worden sind und sich dann längs des Nordabhanges des centralasiatischen Gebirgsmassives mit dem Menschen einestheils nach Westen, andrerseits nach Osten hin verbreitet haben. Der Weg nach dem papuanischen Archipel möchte daher nicht direkt über Indien, sondern durch Ostsibirien nach China und von dort nach Süden bis Hinterindien und die Inseln des indischen Archipels geführt haben. in dieser Beziehung wäre eine genaue Untersuchung der Hausthierrassen Ostasiens von grossem Interesse.

In der späteren Steinzeit, wie sie *Lattrigen* und *Lüscherz* repräsentiren, finden wir, dass neben der Jagd auf die grossen Wiederkäuer des Waldes der Viehzucht eine ungemeine Aufmerksamkeit zugewendet wird. Das wilde Rind wird gezähmt, und mit der schon vorhandenen Rasse gekreuzt, aber auch auf die anderen Hausthiere erstreckt sich die umbildende Thätigkeit der Züchtung.

Der Hund wird nach wenigstens drei verschiedenen Richtungen umgebildet, es entsteht eine spitzhundartige Rasse, eine grössere schäferhundartige und eine Jagdhundform.

Schaf und Ziege entwickeln sich zu grösseren, kräftigen Formen. Dabei treten hier die Reste der Hausthiere in grossen Mengen auf, die Station Lattrigen lieferte

allein mehrere Centner Rinderknochen, so dass wir einentheils auf einen langen Bestand der Station, andrerseits auf einen grossen Reichthum an Viehheerden schliessen könne. Es scheinen hier auch Versuche gemacht worden zu sein, neue Thierrassen einzuführen. Die spärlichen Reste von grossen Schaf- und Ziegenrassen, deren Ursprung im Mittelmeergebiet wahrscheinlich ist, zeigen, dass ein weiterer Verkehr stattgefunden hat und die Bewohner der Seen anfingen, zu denen des südwestlichen Europa's in mittelbaren oder unmittelbaren Verkehr zu treten.

In dieser Zeit, wo dem Kupfer Eingang verschafft, wo die Steinwerkzeuge zugleich eine praktischere Form annehmen, finden wir aber schon eine gewisse Abnahme der Viehzucht.

Am Rinde können wir eine beginnende Verkümmerung der Rasse wahrnehmen, während Schaf und Ziege hier ihre höchste Entwickelung an Grösse und Stärke erreichen.

In *Mörigen*, wo die Bronzezeit in ihrer höchsten Blüthe repräsentirt ist, tritt uns plötzlich ein von den früheren Epochen ganz verschiedenes Bild entgegen. Die Jagdthierreste treten hier vollständig gegenüber denen der Hausthiere zurück. Die Knochen dieser sind viel mehr zerkleinert, als in den früheren Stationen, wie wenn bei grösserer Zahl von Consumenten die Zertheilung der Nahrung eine minituösere geworden wäre. Die Hausthierrassen sind gegenüber denen der Steinzeit fast Alle verschieden. Zunächst ist hier die Schafzucht gegenüber der früher vorherrschenden Rindviehzucht in den Vordergrund getreten. Die Rasse des Schafes ist unvermittelt eine ganz neue. Das Rindvieh ist klein und trägt Spuren einer Verkümmerung an sich, Die alten Hunderassen sind durch einen grossen Wolfshund ersetzt, das Torfschwein durch

das langohrige Hausschwein. Ein neues Hausthier, das Pferd tritt hier auf, das nun bestimmt ist, fortan die wichtigste Stelle im Leben der europäischen Völker zu spielen. Es bezeichnet den Wendepunkt in dem Leben der Pfahlbaubewohner, indem an die Stelle des bisher einzig möglichen Verkehrsweges, der Wasserstrasse, der durch das schnellfüssige Thier verkürzte Landweg treten konnte. An die Stelle der Viehzucht scheint ferner der Ackerbau getreten zu sein und daher das Kleinvieh zum Abweiden der Brache mehr gehalten worden zu sein, als das Grossvieh.

Dieselben Verhältnisse finden sich auch in andern Pfahlbaustationen. *Morges*, eine reine Bronzestation am Genfersee, bietet genau die Verhältnisse von *Mörigen*, das Pferd findet sich in dem kleinen, feingliedrigen Schlag, das Schaf war in der hornlosen Rasse von Mörigen vertreten. Dieselben Verhältnisse scheinen nach *Rütimeyer* (Fauna der Pfahlbauten pag. 165) in den Bronzestationen von *Chevroux* und *Cortaillod* (Neuenburgersee) obzuwalten.

Die angedeuteten Veränderungen in dem Hausthierbestand der Pfahlbauer der Bronzezeit lassen sich nur zum Theil durch den Umstand erklären, dass ein vorwiegend Viehzucht treibendes Volk sich in ein Ackerbauendes verwandelte. Damit erklärt sich noch nicht das totale Verschwinden der früheren Rassen und das plötzliche Auftreten neuer. Man möchte, soweit dafür die Thatsachen, welche die Untersuchung der Thierreste liefert, herbeigezogen werden können, verführt werden, sich der Ansicht *Troyon's* und *Mortillet's* anzuschliessen, wonach die Blütheepoche der Bronze an unsren Seen einer neuen Einwanderung mit neuen Hausthieren entspräche.

Zum Schlusse erfülle ich noch eine angenehme Pflicht, indem ich den Direktoren der vergleichend anatomischen Sammlungen und der Veterinär-Anatomie, den Herren Professoren *Aeby* und *Flesch*, für die Liberalität, mit welcher sie mir das nothwendige Vergleichsmaterial zur Disposition stellten, meinen Dank ausspreche. Ferner bin ich Herrn Professor *Rütimeyer* zu hohem Danke verpflichtet, indem derselbe bei Gelegenheit eines Aufenthaltes in Bern mich freundlichst mit seinem Rathe unterstützte.